

Von der weiten Welt des weißen Blattes

Österreichisches Papiermachermuseum Steyrmühl in Laakirchen, Oberösterreich

■ Frieder Blum

Von der Zeitung am Frühstückstisch über die Aktenberge im Büro, die Werbepost im Briefkasten bis hin zur Bettlektüre auf dem Nachttisch: Auf Papier als Träger von Informationen kann die Menschheit bis heute nicht verzichten. Die zunehmende Digitalisierung macht ihm zwar seinen Rang streitig, doch hat es als Speichermedium noch nicht ausgedient. Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johann Gutenberg Mitte des 15. Jahrhunderts hätte nie jene durchschlagende kulturelle Wucht entfaltet, wenn es nicht gelungen wäre, Papier zu einem Massenprodukt zu machen. Von dieser spannenden Geschichte erzählt das Papiermachermuseum in Laakirchen, das dort zu Hause ist, wo einst Papier hergestellt wurde: in der ehemaligen Papierfabrik Steyrmühl. 1997 gegründet, gehört es zu den großen seiner Art in Europa. Besucher erleben hier Papiererzeugung hautnah – inklusive der Möglichkeit, selbst mit Hand anzulegen.

Auf Tontafeln, auf Papyrus, auf Pergament: In der Menschheitsgeschichte gab es viele Ansätze, Schrift zu fixieren. Ein Vorläufer des heutigen Papiers taucht Anfang des 2. Jahrhunderts in China auf. Ein kaiserlicher Beamter hatte die Idee, Papier anstatt aus dem bis dahin üblichen Seidenfilz aus erheblich leichter zu beschaffenden Rohstoffen herzustellen, nämlich Hadern, also Lumpen aus Pflanzenfasern. In Europa entstanden im 13. Jahrhundert die ersten Papiermühlen, deren mechanische Kraft geeignet war, das Reißen der Kleidungsreste zu übernehmen. Doch der Rohstoff Hadern war nur begrenzt verfügbar. So blieb Papier bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts ein knappes und teures Gut. Erst als 1843 der sächsische Webermeister Friedrich Gottlob Keller (1816–1895) den Holzschliff erfand, war das Rohstoffproblem gelöst, denn Holz stand reichlich zur Verfügung.

Erster Schritt in Richtung Mechanisierung der Papierherstellung

Bis Ende des 18. Jahrhunderts wurde das gesamte Papier von Hand hergestellt. Die Qualität dieser Papiere war sehr hoch, die Produktivität der Papiermühlen indes zu gering, als dass sie die ständig steigende Nachfrage hätten befriedigen können. Geradezu revolutionär war da die Erfindung des Franzosen Nicholas-Louis Robert (1761–1828). Als Buchhalter einer Papiermühle bei Paris kam ihm die Idee für eine Maschine, die das mühsame Schöpfen von einzelnen Blättern aus einem Brei aus zerstampften Lumpen und Wasser mittels eines feinmaschigen Siebes durch ein effektiveres System ersetzen sollte. 1798 war ein Prototyp fertiggestellt, im folgenden Jahr erhielt Robert für seine Erfindung das Patent. Es war der erste Schritt in Richtung Mechanisierung der Papierherstellung.

Im Kern bestand die Maschine aus einer Holzbütte und zwei per Handkurbel in Bewegung gesetzten Walzen, um die ein endloses Sieb lief. Mit dieser Langsieb-Papiermaschine war es erstmals möglich, eine beliebig lange Papierbahn zu erzeugen und damit Papier schneller und kostengünstiger zu produzieren als je zuvor. Robert erreichte eine Tagesproduktion von rund 100 Kilogramm – ein Vielfaches der bisherigen Produktionsmenge von

rund 3 000 Blatt pro 15-Stunden-Schicht. Heute liegt der Ausstoß moderner Papiermaschinen bei bis zu 2 000 Metern pro Minute, jedoch hat sich am Prinzip seit 1798 nichts geändert.

Ein funktionsfähiger Nachbau dieser Papiermaschine findet sich im Papiermachermuseum in Laakirchen. Besucher erleben hier, wie Nicholas-Louis Robert damit vor 200 Jahren Papier erzeugt hat – und das in einem Ambiente, das authentischer kaum sein könnte. Über einen Zeitraum von 120 Jahren, von 1868 bis 1988, stellte man in den Fabrikräumen, in denen heute das Museum logiert, Papier und Zellstoff her. Akustische und audiovisuelle Installationen begleiten durch die Ausstellung, die sich der Papiererzeugung von den Vorläufern des Papiers bis zur modernen Papierherstellung widmet. Mit einbezogen ist der Blick durch die großen Fenster der Maschinenhalle auf den Fluss Traun: Für den Transport des Rohmaterials wie für die Herstellung des Papiers selbst spielte Wasser eine zentrale Rolle. Berücksichtigt haben die Ausstellungsmacher auch, dass die jüngere Generation eher tippt und wischt als Gedrucktes zur Kenntnis nimmt. So können technikaffine Besucher mit der Ausstellung multimedial interagieren.

Zum Ausprobieren: Kniehebelpresse anno 1878 im Druckereimuseum

Außer dem Papiermachermuseum, einer Lithografie-Werkstatt, einer Malschule und einem Feuerwehrmuseum im Obergeschoss birgt der Gebäudekomplex der ehemaligen Papierfabrik ein Druckereimuseum. Ausgehend von der lateinischen Schrift und der revolutionären Erfindung Gutenbergs werden hier sämtliche Drucktechniken vom Buch- bis zum Offsetdruck dargestellt. Wer will, kann sich einen Buchstaben aus Blei gießen lassen. Das Museum umfasst rund 50 Maschinen und Apparaturen aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Auf einer Kniehebelpresse anno 1878 können Besucher ein Blatt Papier selbst bedrucken. Die historischen Hallen beherbergen zudem das Veranstaltungszentrum Alfa („Alte Fabrik“), wo das ganze Jahr über kulturelle Events stattfinden.

Nicht versäumen sollte man einen Abstecher zum Schaukraftwerk Gschroff. Eine Brücke über die Traun führt zu dem in den Jahren 1888/89 errichteten Gebäude, das von den Besuchern des Papiermachermuseums seit 2008 besichtigt werden kann. Es handelt sich um ein voll funktionsfähiges und bis ins kleinste Detail im Originalzustand erhaltenes Industriedenkmal. Die schicke Anlage war das erste Wasserkraftwerk, das in Österreich gebaut wurde. Es liefert bis heute Strom an die Papierfabrik.



Österreichisches Papiermachermuseum Steyrmühl
Museumsplatz 1, 4662 Laakirchen, Österreich
Tel. 00 43 / 76 13 / 39 51
papierwelten.co.at

Fotos: 1–3, 5 Rainer Klenner; 4 Standort

